

## Württemberg

**Göppingen.** (Schweres Rodelunglück.) Am Donnerstag nachmittag verunglückten sich Knaben und Mädchen hiesiger Volksschulen massenweise mit Rodeln auf der als Rodelbahn freigegebenen Alten Kirchberganstraße. Gegen 3 1/2 Uhr nachmittags drohte ein mit vier Knaben besetzter Schlitten auf mehrere vor ihm fahrende Mädchen aufzuprallen. Die Knaben wollten das verhindern und versuchten auszuweichen. Dabei verloren sie die Herrschaft über ihren mit großer Geschwindigkeit dahingleitenden Schlitten und sanken in vollem Lauf auf in hartes Holzgeländer auf. Der 14jährige Albert Ege von hier erlitt einen doppelten Schädelbruch, der 13jährige Karl Raldinger gefährliche Verletzungen im Gesicht und ein dritter einer Unterarmbruch. Sämtliche Verletzte wurden ins Göppinger Bezirkskrankenhaus eingeliefert, wo Ege mit dem Tode ringt.

### Aus dem Kampf gegen nationalen Ritsch

**Stuttgart, 10. Jan.** In welchem Umfang der Kampf gegen den nationalen Ritsch weitergeführt wird, geht aus einer im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichten Zusammenstellung von 107 Entschuldigungen hervor, die auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 getroffen wurden. Aus der Reihe der als „unzulässig“ bezeichneten Gegenstände, die ein konjunkturfürchtiges oder auf dem Gebiete des guten Geschmacks inkonsequentes Unternehmertum auf den Markt bringt, seien nur einige herausgegriffen. Da erscheinen Haarflämmern und -hängen mit kleinem, glühendem Salentkrenz, Autoschlüssel mit Salentkrenz, Bonbons in den Farben schwarz-weiß-rot, teils mit der Aufschrift „Heil Hitler“, teils mit dem Salentkrenz versehen, ferner Zunder-Gummimännchen in der Gestalt von SA-Männern, mit einem Salentkrenz unter dem Arm, Glückschweine aus Zunderguss mit Salentkrenzringerringen und Salentkreuze aus Weingummi. Ferner wurden Hosenröhrenschmalen, kunstfiedene Kravatten und Kravattenhalter mit Salentkrenz hergestellt. Eine feindliche Firma kam auf den Gedanken, Möbelbeschläge mit dem Salentkrenz in den Handel zu bringen. Besonders in der Puppenindustrie erschienen eine Menge von Verirrungen, so SA- und SS-Puppen, auf Holzfüßen lebend und auf einem einrädigen Gestell mit Uhrwerk besetzt. Bei der Fortbewegung führen diese Puppen wirkliche Wendungen aus, sodaß der Eindruck einer Karikatur entsteht, ebenso bei anderen SA- und SS-Puppen aus gewöhnlichem Holz oder Trikot, die mit Holzwolke oder Watte gefüllt sind. Schließlich sei noch ein Thermometer genannt, das über der Skala das Bild des Reichsführers und unterhalb ein Salentkrenz zeigt.

Aus diesen wenigen Beispielen ist zu erkennen, wie notwendig die Weiterführung des Kampfes zum Schutze der nationalen Symbole immer noch ist und wieviel großes Verdienst der Reichsregierung durch diesen Kampf gegen Erniedrigung und Verächtlichmachung der Hoheitszeichen und der gesamten Ausdrucksgehaltung der nationalsozialistischen Bewegung zukommt.

## Aus Welt und Leben

### Heilung durch Meerwasser

Es ist merkwürdig, daß Blutwasser im menschlichen Organismus dieselbe Zusammenfassung an Mineralstoffen und Mineralisalen wie das Meerwasser besitzt. Die am medizinischen Staatsinstitut in Odessa 1928 angestellten Versuche ergaben, daß man Wasser des Schwarzen Meeres nach Blutverlusten direkt in die Adern von Warmblütlern einspritzen kann und daß es in hohem Grad das Blut zu ersetzen vermag. Dr. Brauchle fordert in Reclams Universalum, daß der innere Gebrauch des Meerwassers in Zukunft von der Wissenschaft mehr als bisher beachtet werde. Das Trinken von Meerwasser wirkt günstig bei nervösen Schwachzuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Stoffwechselliden (Rheumatismus), Katarrhen des Magens, der Galle usw.

### Das Bohnenkraut als Arzneipflanze

In der Münchener Medizinischen Wochenschrift macht Dr. A. Schulz auf das Bohnenkraut aufmerksam zur Behandlung von Durchfallkrankheiten. Das Heilgebräu der Pflanze wird heute anscheinend nur in einigen Gegenden

Schleßens vom Bolle noch gekannt, trotzdem sie in Norddeutschland sehr viel als Würze zur Anwendung kommt, neuerdings auch in unserer Gegend. Interessant ist, daß ein alter Berliner, Thomas Pantovius aus Cölln an der Spree, sie im Jahre 1673 erwähnt: „Das Gewürz hilft Kauen, stillt Erbrechen, befördert die Verdauung usw.“ Dies ist die letzte Nachricht, die wir über die Pflanze haben. Sie gehört zur Familie der Labiatae, die durch ihren Gehalt an ätherischen Ölen ausgezeichnet ist und die viele Drogen des Arzneischatzes liefert: Salbei, Rosmarin, Pfefferminze, Melisse, Quendel, Lavendel. Worauf die Wirkung zurückzuführen ist, ob auf Gerbstoffe oder andere Substanzen, ist nicht sicher zu erklären. Die Aufkochung als einprozentiger Tee, die jede Hausfrau leicht herstellen kann, ist in der Anwendung zuverlässig und ungefährlich.

## Humocistisches

Der kluge Arzt: „Wie hat bloß der Doktor es fertig gebracht, Ihre Gattin in so kurzer Zeit von der Nervosität zu befreien?“ — „Er sagte Ihr, die Nervosität sei eine Alterserscheinung.“

Erziehung. Dame: „Ach, Herr Doktor, ich fühle mich so fürchtbar schlecht. Von meiner Nigräne, vom Ohrenschmerzen, dem Schwindelanfällen und dem Nervensittern will ich noch gar nicht reden, aber das Fieber im Rücken, die Schmerzen in der Nierengegend, das Magenbrücken.“

Hier unterbricht sie der Doktor und sagt: „Hören Sie auf, gnädige Frau, Sie haben eine eiserne Gesundheit, sonst könnten Sie diese Krankheiten ganz unmöglich ausbaldern!“

## Russisch

Ein amerikanischer Journalist, der zu Studienzwecken durch das heutige Russland reist, befragt eine gigantische Fabrik, die mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgerüstet ist.

„Was wird denn hier fabriziert?“ fragt er. „Zugehör für Fahrstühle.“ „Sehr interessant... Und was ist das für Zugehör?“ „Hier werden die Schilde hergestellt: Fahrstuhl außer Betrieb!“

## Turnen, Spiel und Sport

### 1. Kreisklasse, Kreis 6 (Nördl. Schwarzwald)

Ergebnisse vom 7. 1. 34

Neuenbürg — Colmbach 2:1, Calw — Altensteig 4:2, Dornstetten gegen Lohburg 2:4, Pfalzgrafenweiler — Herrensberg 1:4.

### Tabellenstand:

Ort	10 Spiele	25:13 Tore	15 Punkte
Neuenbürg	9	23:12	14
Colmbach	9	44:24	13
Freudenstadt	10	31:21	13
Neuenbürg	9	31:35	12
Baiersbrunn	8	25:17	11
Calw	9	18:17	9
Lohburg	10	21:39	7
Dornstetten	10	12:27	5
Herrensberg	10	20:33	4
Altensteig	10	10:43	1
Pfalzgrafenweiler	10		

Spieler am 14. 1. 34: Lohburg — Calw; am 21. 1. 34: Colmbach — Calw, Baiersbrunn — Freudenstadt.

Die Rückrunde beginnt am 4. 2. 34 laut Vorgang der Vorrunde.

### Audentesches Verhalten eines Vereins in Frankreich

Der Landesbeauftragte für das Sportwesen in Baden gibt folgende Bekanntmachung heraus:  
1. Der Karlsruher Fußballverein hat am 25. und 26. Dezember 1933 in Nancy und in Metz je ein Wettspiel gegen den FC Metz ausgetragen. Die Vertreter des FC Metz verlangten von der Mannschaft des Karlsruher FBV, daß sie auf das Ausbringen des Deutschen Grußes verzichte. Da die deutsche Mannschaft sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, drohten sie mit dem Nichtantreten ihrer Mannschaft, mit der Verweigerung der Auszahlung der vereinbarten

Entschädigung und mit Ersagenprüchen für entgangenen Gewinn, falls das Spiel nicht ausgetragen werden könnte; sie stellten ferner politische Verwicklungen in Aussicht und kündigten Sanktionen durch die Zuschauer an. Unter dem Druck dieser Drohungen hat der KFBV, das Ausbringen des Deutschen Grußes unterlassen. Auf Grund dieser Tatsache habe ich den Deutschen Fußball-Bund aufgefordert, dem KFBV für das Jahr 1934 die Spielerlaubnis für Auslandsspiele zu verweigern. Ferner werden bis zur Regelung dieser Angelegenheit durch die zuständigen Reichsbehörden alle deutschen Vereine ersucht, keine Wett- und Kampfspiele mit französischen Mannschaften abzuschließen.

2. Ausländische Mannschaften und Spieler sind mit der ausgefuchtesten Höflichkeit zu behandeln, die im internationalen Sportleben üblich ist. Ansprachen, Kommandos usw. sind jedoch in deutscher Sprache zu halten oder abzugeben. Es ist im neuen Deutschland nicht mehr möglich, daß z. B. auf Tennisplätzen die sich immer wiederholenden wenigen Zahlen und Worte zu Ehren der Gäste in fremder Sprache zu hören sind, es sei denn, daß es sich um Ausdrücke handelt, die sich auf der ganzen Welt eingebürgert haben.  
Karlsruhe, 5. Januar 1934. gzt.: Herbert Kraft.

## Rundfunkprogramm

Südfunk-Programm vom 14. bis 20. Januar 1934

**Samstag, 14. Januar.** 8.35 Bremer Freiehoftonzert; 8.15 J. R.; 8.30 W.; 8.35 Leibesübungen; 8.45 Kath. Morgenfeier; 9.30 Felerstunde der Schaffenden; 10.00 Evang. Morgenfeier; 10.45 Kunststille; 11.00 Brautlied, Choral und Sage von Cesar Frank; 11.30 J. S. Bach: Kantate „Meinen Jesum laß ich nicht“; 12.00 Mittagskonzert anlässlich der Einweihung des neuen Freiburger Senders; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Bunte Musik; 14.15 Stunde des Handwerks: Blauderei über Kürschnerei und Pelzwerk; 14.30 Meine Freundin, das Wundwund. — Die Geschichte eines dänischen Insel-Fagel; 15.00 Nachmittagskonzert 1; 16.00 Kasperstunde; 17.00 Nachmittagskonzert 2; 18.00 Schubert-Lieder; 18.35 Fußball-Länderspiel Deutschland — Ungarn, 2. Halbzeit; 19.10 Wien, Wien, nur du allein...; 19.40 Sportbericht; 20.00 Fidelio, Oper in 3 Aufzügen von L. van Beethoven; 22.40—22.55 Min.-Rat Münch (richtig zur Umstellung der Wellenlängen der europäischen Rundfunksender nach dem Luzerner Plan; 23.00 Kunststille zur Umstellung der Wellenlängen.

**Montag, 15. Januar.** 8.00 Morgenruf; 8.05 Morgenkonzert; 8.30 Wasserstandsmed.; 8.35—8.50 Gymnastik der Frau; 10.00 R.; 10.10 Bergeseene Romantiker; 10.30 „Es war einmal“; 11.00 Virtuose Violinmusik; 11.55 W.; 12.00 Konzert; 13.15 J. R.; 13.25 Lokale R., W.; 13.35—14.30 Mittagskonzert; 15.30 Das deutsche Land — die deutsche Welt: Auf ostfränkischen Inseln; 16.00 Nachmittagskonzert. Als Einlage: „Luitidius tut not“; „Wiegebräutigam“; 17.45 Ernst von Wildenbruch, Vortrag; 18.00 Jugendstunde; 18.25 Französischer Sprachunterricht; 18.45 J. S. B.; 19.00 Mit 1001 Kilo-Per(t)u; Ein gewichtiges Hundepourri; 21.00 Ludwig van Beethoven; 21.30 Zum 25. Todestag des Dichters Ernst von Wildenbruch: Das edle Blut; 22.00 J. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R., W.; Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 Ludwig van Beethoven: Kammermusik; 24.00—1.00 Nachtkonzert.

**Dienstag, 16. Januar.** 6.00 Morgenruf; 6.05 Morgenkonzert; 6.30 u. 6.45 Leibesübungen; 7.00 J. Frühmel.; 7.10 W.; 7.15 Wiederholung des Morgenrufs; Frühkonzert; 8.15 Wasserstandsmed., Schneewetter- und Wintersportbericht; 8.25 Frauenfunk; 8.35—8.50 Gymnastik der Frau; 10.00 R.; 10.10 Das deutsche Land — die deutsche Welt: Auf ostfränkischen Inseln; 10.40 Im Dreiwerteltakt; 11.00 „Sitten im alten Stil“; 11.55 W.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 J. R.; 13.25 Lokale R., W.; 13.35—14.30 Mittagskonzert; 15.30 Blumenstunde; 16.00 Nachmittagskonzert. Als Einlage: „Sport u. Reiseabenteuer“ — ... und dann wird fröhlich abgeföhrt“; 17.45 Rür den Landwirt: Marktberichte, landw. Ratsschläge; 18.00 Jugendfunk; 18.25 Italienischer Sprachunterricht; 18.45 J. R.; 19.00 Pfalz-Abend des Südfunks; 20.00 Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit: „Deutschland im Kampf um gleiches Recht und gleiche Sicherheit“; 20.10 Aufführung zum Tanz; 21.00 Ludwig van Beethoven; 21.30 Stimmen der Kindheit; 22.00 J. R.; 22.20 Du mußt wissen...; 22.30 Lokale R., W.; Sportbericht; 22.45 Bericht vom Schöttingerrennen; 23.00 Ludwig van Beethoven: Kammermusik; 24.00—1.00 Von deutscher Seele, anschl. Nachtmusik.



So kam es, daß ihn keiner der Dienstboten im Hause kannte.  
Die Jose, die ihm öffnete, bedauerte, daß die „Gnädige“ nicht da sei. Dabei sah sie den Konsul so maliziös an, daß er sie am liebsten angenommen hätte. Aber er blieb ruhig und reichte dem Mädchen die Blumen und sagte: „Bestellen Sie dem gnädigen Fräulein meine Grüße und ich würde vielleicht morgen noch einmal vorsprechen. Ich rufe vorher an.“  
Die Jose nickte.  
Der Konsul wandte sich zum Gehen, plötzlich wandte er sich um und fragte das Mädchen: „Sie wissen nicht, wo man jetzt das Fräulein von Petershain treffen kann?“  
„Rein... das heißt... ich!“  
„Was denn?“ fuhr er sie an. „Wo kann ich sie finden?“  
„Das... das gnädige Fräulein dürfte zum Fünfuhrtee auf der Eplanade Terrasse sein.“  
„Danke!“ Er reichte dem Mädchen eine Mark und ging.  
Das Mädchen kam aber hinter ihm her und sagte: „Gnädiger Herr!“  
„Was?“  
„Ich bitte Sie aber, dem gnädigen Fräulein nicht zu sagen, daß Sie es von mir wissen. Sie wünscht es nicht.“  
Der Konsul war seltsam berührt. Er brumnte eine Zusage und bestieg seinen Wagen.  
Fuhr nach der Friedrichstraße.

Die Worte des Mädchens gaben ihm zu denken. Warum wollte Thea nicht, daß man wußte, wo sie um diese Stunde zu finden war?  
Er fuhr nach der Eplanade. Betrat die Terrasse und suchte nach seiner Verlobten. Trat ein wenig hinter die Säule zurück.  
Er hatte Thea gefunden. Sie tanzte eben mit einem Manne, dessen ganzes Aeußere ihn als Eintänzer kennzeichnete. Er war vom Typ des schönen Mannes, mit peinlicher Eleganz gekleidet, aber das Gesicht hatte einen weibischen Zug, der den Konsul abstieß.  
Bei Thea schien es aber nicht der Fall zu sein. Sie plauderte unaufhörlich und ihre sonst so feinen, bedeutungslosen Augen glänzten. Sie gab sich offensichtlich Mühe, zu gefallen.  
Der Tanz war zu Ende.  
Der Konsul zog sich weiter hinter die Säule zurück und befürchtete jeden Augenblick, erkannt zu werden; denn das Paar steuerte direkt auf den Tisch an der Säule zu.  
Einen Augenblick wurde der Konsul ruhig. Der Tanzpartner setzte sich neben Thea. Das durfte ein Eintänzer nicht; dann war ihm Entlassung sicher.  
Er zögerte, wollte fortgehen, denn er fühlte sich als Lauscher und das zu sein, widersetzte ihm. Aber er wollte Klarheit haben und stand drum an seinen Platz gebannt.  
Er hörte sie sprechen, aber er verstand nichts. Es schien ihm, als jagten sie „Du“ zueinander, aber er war nicht sicher.  
Jedenfalls, Thea schien allerbesten Laune zu sein. Nach kurzer Weile zog er sich zurück und fuhr heim. Er war empört über Theas Benehmen und überlegte, wie er sich jetzt verhalten sollte.  
Im ersten Augenblick hatte er gedacht: Verlöbniß lösen, aber da fiel ihm die Mutter ein und in dem Augenblick machte sich der Einfluß der Stiefmutter geltend.

Rein, das... das ging schlecht. Die Mutter wollte es nicht dem Klut ausgeben, denn immerhin wußten es schon eine ganze Anzahl Menschen, daß er sich mit Thea verlobt hatte, wenn auch die offizielle Verlobung noch nicht stattgefunden hatte.  
Unschlüssig überlegte er und kam zu keinem Entschluß. Da schrillte das Telephon.  
Peter meldete sich und fragte: „Höre, lieber Fred, kann ich deine Kamera über Sonntag mal haben? Mir ist eben die Linse zum Teufel gegangen.“  
„Gern, Peter! Ich schicke sie dir hin! Was hast du morgen denn vor?“  
„Ich will mal Waffentbin einen Besuch abstatten!“  
„Unter Gedankel Höre mal, hast du was dagegen, wenn ich auch mitkomme?“  
„Rein, das nicht, aber... ich weiß nicht, ob dir meine Gesellschaft paßt. Ich bin nicht allein.“  
„Was sind es für Gäste?“  
„Ein Gutsbesitzer Gerstenberg mit seinem Sohne Arndt... und... Fräulein Bergmaier und Fräulein Junghanns!“  
„Aber ich bitte dich, Peter, wie kannst du das nur tun? Wenn das im Vertriebe publiziert wird, du machst dir deine ganze Position aufhoden.“  
„Ich glaube, du irrst dich! Erstens sind die Mädels verschwiegen und wenn man es erfahren würde, dann sagen sie höchstens: Sehr anständig von dem Peter, daß er die Mädels, die schwer käufsten müssen, auch mal ausführt.“  
„Darüber löst sich streiten! Also viel Vergnügen!“  
„Besten Dank! Wiedersehen!“  
Der Konsul fand nach einer halben Stunde Peter's Tun nicht mehr so seltsam. Er begann ihn beinahe zu beneiden. Der stand so sicher im Leben und wußte, was er wollte.

Fortsetzung folgt

# VOLK UND HEIMAT

## Mensch und Landschaft

Vor zweitausend Jahren, vielleicht vor noch längerer Zeit, aber jedenfalls irgendwann einmal, war die deutsche Landschaft sich selber überlassen. Die freiwaltende Natur gab ihr das Gesicht, und die wenigen Menschen begannen erst eben schwache Linien hineinzuzichnen. Die Ackerbauer nämlich, während die unsteinen Jäger, selber ein Stück Feinatur, verschwanden wie das Bild, das sie sahen. Mit den festesten Menschen, die sich an die Scholle als an ihre Heimat banden, beginnt die Kultur. Ganz deutlich erscheint hier als ihr Wesen der Begriff der Formung. Der Bauer ist der erste Mensch, der die Natur formt, indem er die Umgestalt der Wildnis in Form bringt, rodet und einbaut, so daß inmitten der feindlichen Fülle eine Heimstätte menschlichen Daseins entsteht, ein Zeichen menschlichen Ordnungssinnes und Ausdruck seiner vernünftigen Absicht; denn ein Stück Land wird urbar gemacht nicht für den Augenblick, sondern für die Dauer, und immer größer wird der Gegensatz zur Natur, immer deutlicher die Ausprägung menschlicher Art. Nach hunderten von Jahren erinnert nichts mehr an den Urzustand.

Das sichtbarste Kennzeichen menschlichen Daseins ist das Haus; zuerst nur Schutz, allmählich in sich abgeschlossenes selbständiges Ding, Mittelpunkt des kultivierten Bodenschnitts und zugleich sinnfälligster Ausdruck der Menschensfamilie, die sich im Laufe der Zeit das Haus so baute, wie es gerade ihr am besten daste. Das richtige Bauernhaus mit seiner Einrichtung, etwa zufällig ohne Bewohner gesehen, gibt unmittelbar ein lebendiges Bild der Menschen, die darin wohnen. So sind Mensch und Umwelt miteinander verwachsen. Aus seinen Werken kann man seine Art ablesen, wenn man sich darauf versteht. Zugleich aber enthält das Bauernhaus die Grundelemente der Landschaft; es hat auch von ihr sehr vieles aufgenommen und stellt in der Vereinigung der beiden aufeinanderbefriedigenden Grundhaltungen des Lebens: triebhafte Fülle und ordnende Mäßigung (was Nietzsche das Dionysische und das Apollinische nannte) ein Neues dar. Nun kann man genau verfolgen und die Zwischenglieder festlegen, wo der fast rein triebhafte erdgebundene Mensch siedelte, bis hinüber zu den durchaus verstandesmäßigen, kühl berechneten Bauten der Großstadt. Man kann wohl sagen, daß der neuzeitliche Architekt von der Art eines Corbuser der Natur soweit entfremdet ist, daß diese Bauten reine Konstruktionen sind — eine Erscheinung, die auch in der Hochgotik und im Spätbarock auftritt. Da kommt die abstrakt formende Bildungsarbeit des Menschen an reinen zur Geltung, und wenn wir an gewisse Barockkirchen inmitten der Natur denken, vereinigt zwischen Berg- und Pfingstmontag, dann tritt die Geistlosigkeit der Natur (im Sinne einseitiger Menschlichkeit) ganz kraß in Erscheinung. Es sind immer ganz weit gespannte Selen, die diese aufsehenerregenden unerbittlichen Gegenstände zum Erlebnis der Harmonie verknüpfen können. Es sind aber auch immer die letzten Ausläufer eines Kulturzeitalters, wenn der Mensch sich so weit von der Natur entfernt und fogar, wie im Barock, die Natur in seinen Parks völlig vergegenständlicht.

Der Rückschlag bleibt nicht aus: eine Flucht in die Natur setzt ein und das innige Gefühl der Verbundenheit mit ihr ist das, was gesucht wird. Wir erleben es heute. Es liegt weder Zufall noch Absicht, sondern Notwendigkeit in dem Weg zum erdbebenden schlichten Naturmenschen zum Bauern. Die Großstadtgegnung mit ihrer naturfeindlichen Stein- und Ziegelbauweise verflümmert, und ihre Menschen mit ihr. Der Schrei nach der Natur hallt durch die Alpbühl-landschaft, aber nicht allzu viele finden den Weg zurück, die meisten bleiben Naturschwärmer und „Salontouristen“. Die Natur nur als Kulisse und innerlich fremde Merkwürdigkeit zu empfinden, mystisch-zerrissen zu schwanken zwischen Welt- und Landschaftsromantik ist das Kennzeichen der meisten Menschen, die gelegentlich Kurorte oder Sommerfrischen aufsuchen oder sich mit einer frampfhaften Erregung in die Verkleidung vom Naturburchentum des Sportlers und Touristen fügen. Und die Natur lächelt über die Fremdlinge.

Es mußte davon geredet werden, weil die Meinungen über den Gegenstand, der den Titel unserer Betrachtung bildet, zumeist von der Stadt ausgehen. Denn die Natur bildet schweigend und ihrer Natürlichkeit selber unbewußt leben die Menschen der Landschaft in ihr, weil ihnen ihre Umwelt ein- und angeboren und selbstverständlich ist. Damit kommt die Einheit von Mensch und Natur zum Ausdruck. Der Bauer ist die Seele der Landschaft und sein Haus ihr Kleid. So war es lange Zeit, und mit einer naturgesunden Notwendigkeit wandelte die Landschaft mit ihren Menschen langsam durch die Jahrhunderte — bis sie „entdeckt“ wurde und der Bauer mit in den Wirbel des Maschinenzeitalters gerissen wurde. Seitdem ist festzustellen, daß sich das Gesicht der Landschaft in Jahrzehnten schneller veränderte als früher in Jahrhunderten.

Die Eingriffe, die der Mensch vorher tat, seine Häuser, Geräte, Trachten blieben in den Grenzen, die von der Natur, von seiner Natur vorgezeichnet waren. Langsam, unmerklich verlor die ungehinderte Natur zwar an Boden, aber unter ihrem Befehlen stand nach wie vor das Leben der Pflanzen wie der Menschen; unter dem Befehlen, nach denen die Gestirne ihre Bahn wandeln und die Jahreszeiten wechseln. Wie das Korn feimt und gedeiht, wie die Wäde fliehet und die Wolken ziehen, so stetig und sicher wachsen die einfachen Tätigkeiten der Menschen aus dem Boden, dem sie sich gleich fühlen. Stumpf und Unwald oder Acker und Dorf — es blieb im Grunde gleich „natürlich“, wenn auch der Mensch dazwischen eingeschaltet war. In entlegenen Waldtälern findet man noch heute dergleichen: ein Verhältnis von übermächtiger Natur und dem ewig bedrohten Bauerntum in der Abwehr. Unwahre Romantik ist es, diesen oft erbarmungslosen Kampf vertuschen zu wollen. Unsere alten Bauern wissen davon zu erzählen, wie verzweifelt oft der Kampf um ein kümmerliches Brot ausgefochten wurde.

Mit dem Vordringen der Maschine ging der Landwirt zum Angriff über; zusehends wurde die Lebenshaltung gefährlicher; Ergebnis der naturwissenschaftlich begründeten Forderungen und Betriebsweisen. Der Mensch fühlte sich als Herr; immer Kühner wachte er sich vor und suchte die Natur durch Berechnung zu zwingen. Die rationalisierte Landwirtschaft entthronte die Ueberlieferung kürzte, häßliche Bauten, häßliche Sitten, häßliche Kleidung; Kunstbänder; Chemie; Fabrik; Motor. Zugleich aber auch Entfremdung, denn anders kann nicht genannt werden, was der Zerfall des Einklangs mit der Landschaft und der Verlust des Taggeföhls für die ewigen Naturgesehe nach sich zog. Wie im Bild der Landschaft oft ein Rißklang empfinden wird und der materialistische Ungeist sich mit Machtdübeln, Plakaten und sinnlosen Korrekturen naturfremd und aufdringlich breitmacht, so entspricht dem eine zunehmende Unsicherheit der Landbevölkerung im Griff für das Richtige. Die Widersprüche zwischen der Landschaft und den Vorposten der modernen Großstadt sind nicht

anderes als der Ausdruck für solche in den Menschen, die im Rausch der neuen landwirtschaftlichen Erfindungen und Entdeckungen zu weit vorgepresst sind und in mehr als einem Sinn den Boden unter den Füßen verloren haben. So schnell folgt die Natur nicht, sie verändert sich überhaupt ungern und wird, wo sie nur ein Weichen sich selber überlassen bleibt, ihr Gebietsrecht nachdrücklich geltend machen und ihre zähesten Kinder, die unscheinbaren Kräuter, die fetigen Wassertropfen, den unberechenbaren Wind und das Licht als Eroberer vor-schieben. Mit ihnen muß sich unser Bauer wieder vertrauen lernen. Sie sind keine mächtigen Feinde, wenn er auf sie blickt, unerbittliche Feinde jedoch gegen den, der sich ihnen entgegenstemmt. Karl Steffin.

## Aus dem Arbeitsgebiet für Landschafts- und Heimatpflege

Die Heimatschutzbewegung im Reichsbund Volkstum und Heimat gibt als Ergebnis ihrer Bemühungen um einen geordneten Ausgleich folgende Anregung:

1. In der freien Landschaft ist jegliche Kellame zu vermeiden. Zulässig sind nur verkehrsbedingte Zeichen, notwendige Hinweisschilder und gut gestaltete Firmenausschriften am eigenen Betrieb.

2. Innerhalb der geschlossenen Ortschaften unterliegt die Anbringung, Erneuerung und Veränderung von Werbeschildern der Genehmigung der Raupostzeitbehörde (unter Aufsicht der Gerichte). Werbeschilder sind nur an den dafür amtlich vorgesehenen Stellen oder auf dem Grundstück anzubringen, auf dem das Unternehmen betrieben wird, für das die Werbung erfolgt.

Der Waldschutz trat ebenfalls unmissverständlich auf den Plan. Korrekturen waren von Wasserstellen unbeanstandet geblieben oder gar selbst durchgeführt, die unfernen Schwärzwald in seinem Bestand gefährden müßten als natürlicher Wasserhammer und -verteiler und Nährbodenbereiter.

Daß sich die Vertreter des vergangenen Systems taub stellen durften gegen seine Kulturforderungen, soll nicht heißen, daß er bei solchen Vorwänden fortan schweigen werde. Die Technik ist Werkzeug des Menschen. Die Seele ist der Lebensodem, die nicht mißhandelt werden darf von einseitigen Richtsalsfahrlässen. Wir verlangen, daß keine Maßnahme, die in Natur und Landschaft eingreift, begonnen werden darf, ohne Mitwissen und Mithilfe des Naturschutzes und aller sonst noch Beteiligten. Die Landesministerien haben durch Richtlinien diese Garantien gegeben, das Reich ein Landschaftsschutzgesetz vorbereitet. Sie sollen nicht Papier bleiben. Der Waldschutz will vermeidbare Fehler, die sich später furchtbar rächen würden, im neuen Jahre abwenden helfen.

Die Wenden im Schwarzwald ließen noch vor einem Menschenalter auf den Obsthäusern einzelne Früchte hängen, damit die Tiere der Flur auch ihren Teil bekommen. Als ich klein war, sah ich, daß die wädrischen Bauern beim Wägen ein Stückchen Reis mit Buch und mit Wildnis ungeschützt ließen. Auf meine Frage sagte man mir, das schide sich. Es sei alte Sitte. In Franken tun es heute die Bauern nicht mehr. Aber in Wägen gab es viel mehr Singvögel, ein viel reicheres Naturleben. Bodenforscher haben erkannt, daß sich von den Rainen aus das Bodenleben der Acker leichter erneuern und gesund erhalten läßt. Und nun verstehen wir den Sinn der alten Sitte: Sie ist der Ausdruck alten Schwessens um die Weltgesehe, in diesem Fall von der Aufrechterhaltung des Naturselbstgleichgewichts. Man ist bereit, nicht alles auszunutzen, man tut es nicht des Lohnes willen und erhält ihn doch.

„Prof. Berger-Tannu“ soll eine der ältesten Tannen im Vorderer Stadtwald künftig heißen und eine Tafel soll davon stehen. Dieses Beispiel eröffnet die herrlichsten Waldbild-Verpflichten. — Solche Ehrung war einmal Mode. Bäume sind keine Denkmäler. Verdiente Männer ehrt man nicht, indem man den Wald lächerlich macht.

Der Schwarzwälder Bote“ meldet aus Truchtelingen: Die Jollern-Abkhanze des Wintersportvereins Schingen scheint bei der Sportwelt nicht den Anklang gefunden zu haben, den die prächtige Sprunglage eigentlich verdient. In Truchtelingen bedauert man das sehr. Insbesondere hätten es unsere Gasthöfe und das Gewerbe gerne gesehen, wenn die Schanze wieder mehr als in den letzten Wintern für größere Veranstaltungen in Anspruch genommen würde. — Werrst du was, lieber Leser? Hörst du den Unterton der Konkurrenz?

Schade um die Birken, die einer waggontweise im Schwarzwälder Bote anbietet zum — — — Aufhängen von Gartenhäfen und -Güßchen (unter J. Z. 2021). Er hätte sie ja gleich noch für photographische Ateliers empfehlen können; es gibt wieder allerorts solche romantische Rittschmiedler, wie ja auch das Findlingsdenkmäler-Geschäft herrlicher blüht denn je.

Marbach ehrt die Gefallenen in würdiger Form unter Beratung von Prof. Janssen. Das Mal wird in Verbindung mit dem Obertorturm gebracht. Marbach ehrt dadurch sich, den Heldentod und seine Geschichte.

Der Hühner, Maurer Gant, der den einzigen Uhuort in der Grafschaft Glas zerstörte und zwei flügel Jungtiere erschlug, bekam einen Monat Gefängnis (1). Das Berufsgericht bestätigte das Urteil. — Als gendende Sühne für ein solches Verbrechen an der deutschen Natur müßte der Täter mindestens den Schaden wieder gut machen, also auch die Wiederanzuchtstoßen tragen.

Der FWD, Tutzingen ehrt sich durch ein großes Findlingsdenkmal mit Kupferplatte anlässlich des Abchlusses einer „historischen Tat“: — Bau eines Waldwegs. Der Oberbürgermeister hat bei der Weihe mit — — — Ware nicht besser, der Arbeitsdienst pflegt gesundes Brauchtum durch Richtigste? Ein Baum anstelle des Findlings trägt Schmutztücher, Hosen-träger, Bürste, soviel er tragen kann. Der Obere und die ruh-nischer listeten außerdem noch ein Faß Bier, um das Lager-fener herum alte Wäntse! Dann lobnte es sich, ein Faß anzusetzen draußen. Und der Stein des Anstoßes für Menschen von Kultur wäre vermieden. A. Kirchenmaier.

## Volkstum, Volkstunde und Volkstulur

Stuttgart, 10. Jan. Ueber dieses Thema sprach im Rahmen der Vorträge der Württ. Verwaltungsakademie am Dienstagabend der Tübingen Professor Dr. Rebermeyer. Er ging davon aus, daß die Erforschung und Vertiefung unseres Wissens über deutsches Volkstum mehr denn je notwendig sei. Im Mittelpunkt der Volkstunde, die als Wissenschaft noch lang sei, stehe der Bauer, aber auch die häßliche Kultur. Die Gefahren für die Erhaltung des Volkstums seien von der „Intelligenz“ gekommen. Deshalb müsse auch von hier aus mit dem Neuen begonnen werden. Das „germanische Erwachen“ müsse auch in der Intelligenz sich ganz durchsetzen

und die völkische Not überwinden helfen. Die Volkstunde habe es nicht nur mit der Vergangenheit zu tun, sie gelte mit ihrer Problemstellung mehr der Gegenwart und Zukunft des Volkes. Dies zeige sich bei dem Beispiel der Trachten. Es sei notwendig, daß sich mehr wie bisher Verwaltungsbeamte, Lehrer und Priester, um die Erforschung der Volkstulur und um die angewandte Volkstunde annehmen. Wenn in Württemberg geänderte Verhältnisse anzutreffen seien auf diesem Gebiet, so sei dies in erster Linie der Tatsache zu verdanken, daß Industrialisierung und Verstädterung bei uns keine so großen Fortschritte gemacht haben. Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre sei zugleich eine Krise des Volkstums gewesen. Eine Rettung werde letzten Endes nur eine neue große Kolonisation bringen.

## Ländliche Heimatpflege in Württemberg

Im Sommer dieses Jahres ist der „Reichsbund Volkstum und Heimat“ ins Leben gerufen worden, dem die Spitzenverbände auf dem Gebiete der Volkstulur und Heimatarbeit beigetreten sind. Damit ist eine neue Grundlage für die deutsche Volkstulurbewegung geschaffen worden, der die Aufgabe gestellt ist, an der Erweckung und Schaltung einer aus dem Volkstum wachsenden deutschen Volkstulur mitzuwirken. In diesem Reichsbund nimmt die Pflege des ländlichen Volkstums eine besonders wichtige Stelle ein, weil sie dem Bauern-tum, dessen Bedeutung die neue Regierung voll ins Licht gestellt hat, in seiner kulturellen Erstarkung eine Stütze sein will.

In Württemberg und Hohenzollern ist die ländliche Wohl-fahrts- und Heimatpflege seit mehr als 25 Jahren von Verein für ländliche Wohlfahrtspflege betreut worden, der nun im Reichsbund Volkstum und Heimat den Grundstock des Landesfachamts für ländliche Heimatpflege in Württemberg und Hohenzollern zu bilden bestimmt ist. In der vergangen-ten Woche hat der Verein in einer außerordentlichen Mit-gliederversammlung seiner Eingliederung in den Reichsbund durch eine durchgreifende Änderung der Satzung Rechnung getragen. Dabei wurde der Name des Vereins geändert in „Ländliche Heimatpflege in Württemberg und Hohenzollern e. V.“ im Reichsbund Volkstum und Heimat. Als Vorsitzender wurde der bisherige Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Klump, wiedergewählt, dem gleichzeitig vom Reichsbund die Leitung des Landesfachamts für ländliche Heimatpflege übertragen worden ist. Die Mitglieder des Vereins, die in der Art der Eingliederung eine Anerkennung der bisherigen Arbeit erblicken dürfen, werden wie bisher ihre volle Kraft für das Wohl des Landvolkes unter den von der Reichsführung gestellten Zielen einsetzen. Sie hoffen, daß die junge Generation noch stärker als bisher die Reiben auffüllt, die sich unter der Ungunst des letzten Jahrzehnts etwas gelichtet haben, und daß sie bald in die vorderste Linie der Arbeit ein-tritt. Die Geschäftsstelle der Ländlichen Heimatpflege (Stutt-gart, Jellerstraße 91) gibt weitere Auskunft über die Organi-sationsaufgaben und über die Einzelheiten der Heimatarbeit, die in enger Verbindung mit der Bauernschaft des Landes durchgeführt wird.

## Beredelung des württ. Obstes ist notwendig!

Genau so wie Technik und Kultur danach streben, in ihren Werken und Erzeugnissen edlere und vollkommenere Ergeb-nisse zu zeitigen, genau so ist auch die Landwirtschaft un-ermüdlich an der Arbeit, ihre Produktion einer Bervollkom-mung zu unterwerfen. Sowohl Ertragsfähigkeit der Saaten und Pflanzungen ist in langen Jahren verbessert worden, als auch die Qualität des erzeugten Gutes selbst. Daß diese Ent-wicklung eine unaufhörlich fortschreitende ist und sich mit seinem Augenblicksergebnis für immer zufrieden geben kann, beweisen auch die Pläne, mit denen sich der Geschäftsführer des Württ. Obstbauvereins, Oberinspektor Schaal, im Ja-nuar-Heft der Vereinszeitschrift „Der Obstbau“ beschäftigt. Der Verfasser gibt dort sehr bemerkenswerte Anregungen für die Praxis, die darauf abgeklammelt sind, auch im württember-gischen Obstbau eine Produktions- und Qualitätssteigerung herbeizuföhren. In überzeugender Weise weist er in den württ. Obstbaukreisen auf seiner Erfahrungen hochgeschätzte Ver-fasser auf die Notwendigkeit hin, eine grundsätzliche Ver-änderung gewisser Kulturmethoden durchzuführen und insbeson-dere einer Generalfäuberung der Baumbestände ein aufmerk-sames Auge zu widmen. Seine sehr interessanten Darlegungen gipfeln schließlich in folgenden bemerkenswerten Gedanken:

„Wir brauchen sowohl eine Qualitätsverbesserung, wie auch eine Steigerung der Produktion. Welche Wege zu geben sind, das ist Sache einer gemeinschaftlichen Anstrengung. Die Ausführung der festgelegten Maßnahmen wird aber die schwierigste Aufgabe sein, die dem Obstbau bisher erwachsen ist. Es gehören dazu führende Männer, die unabhängig vorgehen können, die eine gründliche Schulung besitzen und die von ihrer Aufgabe bis ins Innerste durchdrungen sind. Eine zentrale kann Richtlinien herausgeben, zur Ausführung brauchen wir die Tüchtigsten aus dem Fach, die ihren Beruf, ihre besonderen Verhältnisse kennen und mit ihren Reuten Fühlung haben. Ein ausgewählter Stab von Oberamtsbaum-wartern mit den entsprechenden Baumarten für jeden Bezirk, der obstbaulich eine Bedeutung hat, damit könnte es geschafft werden!“

Möchte bald die Erkenntnis in allen Kreisen im Lande durchdringen, daß eine Aufgabe im Obstbau auf uns wartet, die nicht länger hinausgeschoben werden darf, die aber dem Lande Quellen erschließt, die bisher ungefaßt blieben.“

## Umgeknidete Obstbäume

Obstbaumschlichter, die die nötige Vorsorge veräumten, müssen mit der Gefahr rechnen, daß die Bäume unter der Last der Schneemengen einknicken. Solche eingeknickten Bäume werden die eingeernteten Ähren sachgemäß entfernt und wird der Stamm dann so gestreift, daß die Wundflächen genau aufeinander zu liegen kommen, dann wird man den Baum weis-sens noch nicht aufzugeben brauchen. Es versteht sich von selbst, daß der wieder aufgerichtete Baum durch schräg auf-gestellte Stützen oder durch einen genügend starken Faden in der richtigen Lage gehalten werden muß. Außerdem muß die Wundstelle einen guten Rehwurverband und eine Lage Röhding erhalten. Ueber diese Maßnahmen hinaus muß die Krone ge-nügend ausgelichtet werden; denn gerade die zu dicke Krone bildet, da sie in des Wortes ganzer Bedeutung ein Schneefänger ist, eine ernste Gefahr für den Baum. Die Auslichtung muß aber auch schon deshalb in genügendem Maße betrieben werden, weil das Gewicht der Zweige eine erhebliche Belünderung für die Ausbildung und Entwicklung der Früchte dar-stellt.



Es war es hatte doch rechtlich zu entscheiden, als wenn ein Schou-  
ber über den jerten Richter bei Zerstörung gelauten wäre und als  
ob es hätte sagen wollen: „Jetzt weiß ich, wer du bist.“

Der Kopf wurde ihm von dem Fenchelknoten befreit. Er konnte  
so bald er ihm auf die Brust neugierig, er dachte nicht mehr  
besonders, und so kam es, daß ihm plötzlich eine ungeschickte Hand  
den Kopf vom Nacken rief. Mit einem Schrei sah er zurück und  
bistete auf. Ein Mann mit grauem Haar und grauem Bart  
kniete, daß er sich erschreckt hatte — aber er hatte sich wirklich  
erschreckt, furchterlich. Die Finger stießen ihm, indem er sich  
mit beiden Händen um seinen Kopf wieder aufzusetzen bei zu den bis-  
herigen Stellen eine neue bekommen hatte. Von nun an beidseitig  
er, besser auszuhalten und so foppte er weiter, immer tiefer in  
den Schicksal hinein.

Ährere Stunden war er jetzt bereits darin; es war nicht  
mehr Zorn, sondern schon die gelbe Stunde vornehmlich. Jetzt  
waren auch die Menschen braun auf den Seiten, bei Brauen  
auf den Schultern und der Schenkel.  
Er mochte weiter und hinauf,  
schließlich flatternd hatte er jetzt die Letzte und Letzte gög-  
erhalten, und da vernahm er etwas, das ihn mit glühender Er-  
füllung, ein leises Geräusch und Klappen. „Schiefel“

Im dem Augenblick, den er jedoch erschauete, brach ein Quell aus  
dem Güter und floß in einem schmalen, fliehendem Bächen zu  
Zal.  
Mit ganzem Geiste war er sich zur Erde und wie ein wildes  
Tier hing er an zu trinken. Nicht den Mund allein, das ganze  
erfüllte Gesicht taucht er in das Wasser und ließ sich die Stirn  
in den offenen Mund hineintauchen. Schweiß und Schmutz  
ertrug er sich endlich, mit einem Gesichtsfalten Gefühls-  
voll neugierig.

Er fand und sah sich um. Er gefiel es ihm, hier war es  
schön. Der Wind strich über die Höhe, ihm gerade ins Gesicht,  
und kühlte und erquickte ihn.  
Der Zorn er kalte und rauhe.

Im Schatten eines Baumstammes war er sich nieder und sah den  
Sinn vom Kopf. Wie hoch ihn der Boden empfing! Die mo-  
dernen waren und nicht! Und doch der Quell von allen möglichen  
Richtern und wilden Blumen ringsumher — er wollte sich ver-  
sichern in das Gras hinein; er redete und strich sich ein Schloß,  
wie er es nie gekannt hatte, über dem ihm. Jetzt konnte er auch  
schlafen, was und wieviel es eigentlich war, was er sich da erschiff  
hätte. Er griff in die Brusttasche — als er aber den wackeligen  
Strumpf fühlte, ließ er die Hand wieder ab. Es war ihm wieder  
das Ding hier herzuholen. Er hatte selbst kaum folgen können.  
— aber er fühlte es; es war so.

Er dachte einen Augenblick nach. „Hier hat war so alles Un-  
sinn. Du warst klüger, einmal müßte er doch schlafen, und hier  
sah ihn niemand. Stenoch! Hinstülchen! Hier er mit dem Kopf  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

Er blühte noch recht, er blühte noch links, hinter sich und  
lagert über sich. In die Höhe des Baumes, darunter er lag —  
nirgend etwas zu gemauern, nirgend etwas zu sehen. Alles  
Hinter, hinter dunkler Hinter.

„Dennoch wurde ihm das Gesicht plötzlich widerrechtig. Er warf  
den Kopf nach oben und sah auf die Erde und dachte bei sich, daß  
sich war es ihm, als wäre er von einer Zeit her, er strich  
sich lang aus. Es war irgend ein Mittag gewesen; der Wind  
hätte nachgeschlagen. Die Höhe des Baumstammes lag beständig über  
der Erde.“

Die Schlaftrunkenheit umwehte keine Sinne bereit, daß er  
überlegen mußte, was sich mit ihm begab. Er war er hier-  
her gekommen war, was er sich besah.  
„Dann kam ein Gesicht in seiner Brust, als wenn eine Hand  
auf seinem Rücken läge, die es gerührt. Ein schmerzhaftes, ab-  
weiches Knistern wurde etwas erschütternd in unmittelbarer  
Nähe, hinter ihm, über ihm, an allen Seiten und überall, das  
sich beschleunigte. In bewachte ihn Bewegung und Bewegung wer-  
den. Die Hand zitterten ihm. Er wollte keinen Schritt zu tun. Er  
preßte sich gegen den Baumstamm, unter dem er gelegen hatte.  
„Das war ja die Stelle, die ihm wohnt so gut gefallen hatte.  
Der Wind, der ihn so wunderbar aufgenommen und beschützt hatte,  
über alles sah anders aus als vorher, alles vermischt.  
Und weil der Wind ihm ins Gesicht blies, so kam es, daß die  
Stimme, indem sie sich vor dem Wind bewegte, auf ihre Schritte  
in der Richtung auf die Höhe zu neigte, auf der er stand;  
alle, wie auf Überdrehung, sich gleichmäßig neigend und wieder  
aufrichtend, dann wieder sich neigend und so fort, daß es nicht  
anders aus sah, als stiegen sie herüber zu der Höhe, zu dem  
Berat der Höhe hin, auf ihn selbst. Und nicht die Stimme  
da drüben allein, auch die in seiner nächsten Nähe hatten nicht  
anders, sondern Schritte vor ihm, auf der Höhe selbst, Hand  
ein gemaltiger Baum, eine Schmutzspitze über to etwas, der  
sich von der Spitze des Baumes in zwei mächtige Äste ent-  
wickelte. Neben der Hand den Baum hatte, bogen sich ihm hin,  
es war keine Zeit für ihn, große und große nach ihm hin. Dabei  
ging ein Rauschen durch den mächtigen Stamm, so daß es vor-  
als wäre es die Stimme des Baumes, und als lagte er jedes-  
mal, wenn er sich herüberdrehte, mit einem besterredigen  
„Da — da — da.“

„Er wollte fort von der Höhe — es würde ihm unheimlich,  
geradezu unheimlich, über so tolle er ihm!  
Und indem er so, ohne zu wissen, was er tun und was er  
sollte, auf das Ziel hinunterblickte und die Baumspitze  
sah, die, wie im Kampf mit dem Wind, immer wieder über ihm  
her schlugen, da genahnte es, schärfer als je vor ihm, etwas  
Unheimliches, das vom Wind hergetragen, halb von den zwei  
Händen her und zwischen geländert, lag da ein Gegenstand  
auf dem Boden, der offenbar nicht in den Wind geweht, nicht  
ein abgeworfenes Blatt, nicht ein losgerollenes Stein — ein  
grauer Gegenstand, der halb lang war, wie ein Stiefel, und  
dann wieder sich zusammenrollte, wie ein Klumpen, der ganz,  
molcher Strumpf, den er vorher fortgeworfen hatte, ohne zu  
fragen, wo er hinfiel.“

„Dochin also war er gelassen, auf die Baumspitze da drüben  
— und nun sah er aus, als wollten ihm die Hände nicht  
haben, als wollten sie das Ding loslassen mit Gewalt. Darum  
ward einer es dem anderen zu, und der andere bahnete sich da-  
gegen auf und warf das Ding weiter, und der dritte wieder  
schleuderte es zurück, und so ging das weiter und fort und  
immerfort, in immer größerer Höhe herüberher, mit einem  
hundertmal Getöse, wie eine Schererei, die brodelnd und wau-  
selnd aufsteigt, weil man einen Gegenstand herumwerfen hat,  
den sie nicht haben will, den sie nicht werfen kann, mit dem  
sie nicht fertig wird: einen giftigen Gegenstand.“

„Und plötzlich war der Gegenstand wieder in seinem Gesicht, der  
elbige Gegenstand von heute, und das selbe Spiel in seinem  
Graben — er hatte den Wald vergesselt.“

„Mit dem großen Strumpf, den er ihm zugeworfen, hatte er den  
Wald beschützt, geschützt, und vergriffel!  
Und nicht damit allein — er selbst war es, der den Wald ver-  
griffel.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

### Schafische Stadt / Samerette den erni den Willenbruch

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“

„Wie nur Entschuldig — denn einen Entschuldig sollte es ihm  
wirklich. Noch einmal griff er in die Brusttasche, und nun kam  
das — Zing heron, ein alter, grauer, molcher Strumpf, oben  
herum und lauerte nach allen Seiten — nein — niemand.“